

8. Mai 2003

Grusswort zu den 2. Bieler Kommunikationstagen

Einleitende Gedanken

...

Moritz Leuenberger

Bundesrat und Vorsteher UVEK

Sehr geehrte CEOs, sehr geehrte Chiefs, sehr geehrte Chairmans, meine sehr verehrten Damen und Herren. Herr Furrer hat es in seiner bescheidenen Art angetönt, es soll am heutigen Tag ein neues immerwährendes Ritual etabliert werden, das ist wenigstens die Absicht, er hat die Hoffnung auf dritte, vierte, fünfte und ewig währende Bieler Kommunikationstage unmissverständlich auf diplomatische Art und Weise zum Ausdruck gebracht. Diese Kommunikationstage sollen jährlich wiederkehren, wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten und dazu gehört natürlich auch das weitere Ritual, dass der Medienminister diese Kommunikationstage mit einem Grusswort eröffnet.



Bundesrat Moritz Leuenberger

Schon letztes Jahre habe ich mich ja bei den ersten Bieler Kommunikationstagen geäussert, dass war damals allerdings noch ein freiwilliger Akt und dieses Jahr bin ich in der Entscheidung nicht mehr so frei gewesen, man hat mir gesagt, dass sei nun ein traditionelles Ritual geworden, dass der Medienminister komme, ich sei schliesslich schon das erste Mal da gewesen und als das nichts half, hat der Stadtpräsident von Biel nachgedoppelt, mir ein Buch über Biel in die Hand gedrückt und mir ein Foto gezeigt, wie ich die ersten Bieler Kommunikationstage einweihe und von daher hatte ich keine andere Möglichkeit mehr, als zu kommen.

Das Bundesamt für Kommunikation hat aber damit bewiesen, dass es von Kommunikation tatsächlich etwas versteht, denn Kommunikation besteht wesentlich auch aus Ritualen. Rituale sind Bestandteil der Kommunikation. Mit Ritualen legen wir einen Teppich der Freundlichkeit zwischen uns und unserem Gegenüber; indem wir rituelle Floskeln austauschen, signalisieren wir zum Beispiel „keine Angst“, unser Gespräch spielt sich in einem sicheren, zivilisierten Rahmen ab. Wir reichen uns die Hand zum Gruss und bewiesen ursprünglich damit, dass in dieser Hand kein Dolch ist; heute ist es eine symbolische Kommunikationsfloskel geworden. Die Begrüssungsumarmung in südamerikanischen Ländern, wo man sich vollkommen umarmt, diente ursprünglich eigentlich auch dazu, den anderen nach Waffen

abzutasten oder umgekehrt, ihm zu beweisen, dass ich keine Waffe habe. Heute wird das Ritual trotzdem gemacht, als symbolischer Beweis der Friedfertigkeit; sie wird auf diese Art und Weise kommuniziert.

Ein Ritual ist also Bestandteil der Kommunikation. Es muss heute nicht alles zum ursprünglichen Nennwert genommen werden. Wir wünschen uns heute zum Beispiel rituell einen „Guten Appetit“ auch wenn wir gar nicht essen gehen über den Mittag. Oder an Staatsbanketten erhebt man das Weinglas und prostet sich zu, aber niemand trinkt nachher einen Schluck Wein daraus. Oder wir fragen zum Beispiel „Wie geht es?“ und dann wollen wir als Antwort ein kurzes „Danke, gut“ haben und ja nicht eine ausführliche Schilderung der Gemütslage; da würden wir erschrecken. Und ich meine selbst der Stadtpräsident von Zürich beginnt einen Brief an mich mit „Sehr geehrter Herr Bundesrat“ und am Schluss steht tatsächlich „Mit freundlichen Grüßen“. - Bis vor kurzem ist das noch so gewesen.

Das will ja eigentlich sagen, doch eigentlich würde ich schon wissen, wie der zivilisierte Umgang mit Menschen gehen würde. Und ich würde auch Regeln des Anstandes kennen.

Denn, wer Rituale verweigert, der kommuniziert Feindseligkeit. Sich einem institutionellen Ritual nicht zu beugen, wirkt oft feindlicher als eine offene Kritik. Es ist mitunter ein Grund gewesen, dass ich damals beim Staatsempfang, als ich Bundespräsident war, die militärischen Ehren nicht abgeschafft habe, obwohl ich mit dem Gedanken gespielt habe. Ich habe nachher gemerkt, was dieses Ritual kommunikativ zwischen zwei Ländern bedeutet.

Nun, die Form eines Kongressrituals ist zwar an und für sich nicht neu, also jährlich stattfindende Referate und Workshops, die eröffnet werden vom Minister. Man gibt ihm die Begrüssung vielleicht auch deswegen, weil er vom Inhalt nicht soviel versteht. Das ist ein Ritual, das es in der ganzen Welt gibt. Auch zu einem Kongress, zu einem wichtigen Kongress, gehört das Ritual einer Demonstration. Und da haben wir heute einen ermutigenden Ansatz erlebt. Also, wenn das so weiter geht, können sich diese Kommunikationstage doch wirklich etablieren.

Was zählt, ist ja nicht das Ritual, sondern der Inhalt. Und der Inhalt, der durch diese Kommunikationstage vermittelt werden möchte, ist doch neu. Es treffen sich hier Marktkonkurrenten, die sich sonst eigentlich nur vor Bundesgericht sehen und suchen miteinander eine gemeinsame Antwort auf Fragen wie, „Welche Kommunikationsinfrastruktur braucht unsere Gesellschaft?“ Man diskutiert über die Notwendigkeit, technische Errungenschaften allen Teilen der Bevölkerung zugänglich zu machen. Infrastrukturspezialisten beschäftigen sich mit journalistischen Inhalten. Medienvertreter ihrerseits mit technischen und wirtschaftlichen Netzproblemen. Das wenigstens ist die Hoffnung der Organisatoren. Es fällt natürlich auf, dass auch diese Organisation nicht darum herumkommt, am ersten Tag vor allem wirtschaftliche, technologische Elemente, konjunkturelle Aspekte zu diskutieren. Um dann am zweiten Tag vor allem Service Public, politische Inhalte zu diskutieren. Und die Hoffnung wäre natürlich schon die, dass sich diese beiden Elemente hier in einer Diskussion miteinander finden können. Denn, das hat uns ja die Demonstration gezeigt, das Ganze hat auch einen politischen Aspekt. Das haben die Konkurrenten von Swisscom dann auch erfahren.

Es ist für mich als Medienminister tatsächlich nicht einfach, auch den Zugang zum ersten Teil zu haben, aber ich habe hier meinen eigenen Beitrag geleistet, ich habe fleissig Abkürzungen gelernt: Also „ADSL“, dass weiss jeder Nationalrat und vor allem jede Nationalrätin, was das ist - ich wusste es eigentlich nie - ich habe es mir

aufgeschrieben, heisst: „Asymmetrical Digital Subscriber Line“, das haben Sie alle gewusst. „GPRS“ heisst „General Package Radio Service“. Was ich noch nicht recht weiss, ist, was „LWL“ ist. Das kann entweder „Lichtwellenleiter“ oder „Long Wave Laser“ oder „Local Wireless Loop“ heissen. Da streiten sich die Fachleute. Ich bin gespannt, ob ich heute eine Antwort erfahre. Eine neue Abkürzung ist uns aber schon allen ganz geläufig: „B.I.E.L.“, d.h. „Biel“. Nun, Rituale wandeln sich, sie straffen sich vor allem im Laufe der Zeit. Sie werden immer kürzer und können schliesslich nur noch im Gestern bestehen.

Ich erinnere mich, als ich in einem arabischen Land wenigstens Danke und Bitte bei der Übergabe des Trinkgeldes hätte sagen wollen und ich wollte das dann lernen. Da hat man mir gesagt: „Danke“ heisst wörtlich „Möge Allah das Trinkgeld vermehren“ und Bitte heisst „Möge Allah die Vermehrung sehen“. Auch das ist auch eine Floskel und ein Ritual. Es war mir dann zu lang, um das auf Arabisch zu lernen. Heute sagt man eben nur noch „Danke“ oder „Bitte“ und zum Teil kommuniziert man mit rituellen Gesten, also statt Guten Tag sagt man irgendwie (*erhebt die Hand*), oder so „...“.

Oder wenn ich daran denke als ich vor fünfundzwanzig Jahren im Nationalrat war und ans Telefon musste. Da ist ein Weibel gekommen, hat sich vor mir aufgebaut und hat würdig gesagt: „Herr Nationalrat in der Kabine vierundzwanzig hat es ein Telefongespräch für Sie“ und er hat sich verneigt. Wenige Jahre später war der Weibel irgendwo am Eingang und hat so gemacht (*fuchelt mit der Hand*).

So ist es hier auch, vor einem Jahr hielt ich noch eine ausführliche Rede über „Kommunikation, Einsamkeit und Gemeinsamkeit“, heute sind es noch ein paar „Einleitende Gedanken“, so stand es auf Deutsch, auf Englisch heisst es 'Introduction' und es kann gut sein, dass ich Sie in ein paar Jahren hier nur noch von der Türe aus begrüsse und sage: „**Der Kongress ist eröffnet**“.